

Zum Abschied von Dr. Hans-Georg Wieck
(28.3.1928 - 15.5.2024),
Botschafter a. D., Präsident des
Bundesnachrichtendienstes a. D.

Zusammen mit dem 2016 verstorbenen Wolbert Klaus Smidt gründete Dr. Wieck im Jahr 2003 den Gesprächskreis Nachrichtendienste in Deutschland e. V. (GKND) in der Überzeugung, "... dass auch demokratisch verfasste Staaten geheimer Nachrichtendienste auf den Feldern der inneren und äußeren Sicherheit bedürfen und dass Geheimdienste parlamentarische Kontrolle der Regierung für ihre Dienst- und Fachaufsicht und auch Einzelprüfung der Dienste nicht zu fürchten brauchen." Das Zitat stammt aus der Trauerrede für seinen ehemaligen BND-Mitarbeiter Smidt und drückte seine grundlegende Überzeugung aus, die er in vielen Vorträgen, Diskussionen, Interviews und Aufsätzen immer wieder zum Ausdruck brachte. Als erster und langjähriger Vorsitzender des Beirats (2004-2019) hat Dr. Wieck dem GKND die großen Linien vorgegeben, die uns bis heute als Orientierung dienen.

Dr. Wieck blickte auf eine lange Laufbahn als Diplomat und als herausragender Experte für internationale Sicherheitspolitik zurück. Er war Botschafter in Teheran (1974-1977), Moskau (1977-1980) und Ständiger Vertreter bei der NATO in Brüssel (1980-1985). Zuvor hatte er das Ministerbüro und den Planungsstab im Bundesverteidigungsministerium geleitet (1967-1974). Schließlich führte er als Präsident den BND (1985-1990), ehe er zum Abschluss seiner Laufbahn Botschafter in Neu-Delhi wurde (1990-1993).

Meine erste Begegnung mit Dr. Wieck reicht vier Jahrzehnte zurück, als ich eine internationale Studiengruppe zur Geschichte der nuklearen Abschreckung betreute und mich in die Thematik der internationalen Kernwaffenpolitik einzuarbeiten hatte. Mit unvergleichlichem Scharfsinn und bewundernswerter sprachlicher Präzision vermochte es Dr. Wieck, uns die Besonderheit von Kernwaffen und vor allem den großen Kontext des damaligen Ost-West-Konfliktes zu skizzieren. Es folgten zahlreiche Begegnungen und Gespräche während der Umbrüche in den Ostblockstaaten. Dr. Wieck war ein Meister der politischen Analyse, ein intellektuelles Vorbild für mich selbst und zweifellos für viele seiner Weggefährten.

Sein Denken war streng an den Realitäten orientiert, aber stets bereit, neue Perspektiven zu erfassen und sie auf ihre analytische Tauglichkeit zu prüfen. Davon profitierten nicht zuletzt seine Studierenden an der Viadrina-Universität Frankfurt/Oder, wo er gelegentlich Seminare gab.

Die Erfahrungen als Leiter der OSZE-Beobachtergruppe in Weißrussland (1998-2001) weckten bei ihm frühe Zweifel an einer "Friedensdividende nach dem Kalten Krieg" -- eine Enttäuschung, die das politische Deutschland erst 2022 zu erfassen begann. Umso wichtiger war ihm eine an die neuen Realitäten angepasste sicherheitspolitische Analyse, auch und insbesondere bei den deutschen Nachrichtendiensten.

Meine frühen Versuche auf dem Felde der Geheimdienstgeschichte gefielen ihm zunächst nicht. "Sie werden niemals an die wichtigen Informationen kommen und ihren akademischen Ruf ruinieren", warnte mich Dr. Wieck. Aber die teilweise Öffnung der Archive nach 1990 war verlockend. Das verstand Dr. Wieck als promovierter Historiker, und so wurde er zu meinem Mentor in Fragen der internationalen Politik und der Geheimdienste, dem ich im Lauf der vielen Jahre immer wieder wertvolle Anregungen verdankte.

Von einem gebürtigen Hanseaten durfte man kein überschwängliches Lob erwarten, aber das Gefühl menschlicher Sympathie konnte er gleichwohl nicht verbergen. Jede Begegnung mit Dr. Wieck war eine große Bereicherung, menschlich ebenso wie intellektuell, die unvergessen bleibt.

Für den Vorstand und Beirat
Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Krieger